Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **3 (1925)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich 2.50
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673

Nr. 5 Mariastein, November 1925 3. Jahrgang

Gruß an Maria, am Feste der unbefleckten Empfängnis

Zwar ist es kalter Winter und Schnee bedeckt die Flur,
Die Vöglein alle schweigen und öd' ist die Natur,
Wohl möcht' so gern ich winden ein Kränzlein schön und zart,
Doch nicht von Lenzes Blüten, von Blumen and'rer Art.

Den Kranz, den möcht ich bringen der Himmelskönigin;
Du bist ja meine Mutter, dein armes Kind ich bin;
Er sei zu deinem Feste, o Jungfrau, dir geweiht,
O Unbefleckte, Reine, nimm was mein Herz dir beut!

Das erste ist ein Veilchen, das tief verborgen blüht,
Das stets am liebsten weilet, dort, wo kein Aug' es sieht;
Gib mir dafür die Demut, die in den Staub sich beugt,
Sie macht uns groß im Himmel, wie uns dein Sohn bezeugt.

Dann reich ich dir die Lilie zu deinem Feste heut',
Daß nie ein Hauch beflecke ihr schönes, weißes Kleid!
Maria, Bild der Unschuld, o mach' mich keusch und rein,
Daß nie der Staub der Sünde berühr' die Seele mein!

Auch weih' ich dir die Rose mit ihrer Farbenglut
Als Bild der schönen Liebe, die dir im Herzen ruht.
O laß sie allzeit leuchten auch mir ins Herz hinein,
Daß ich von Herzen liebe Gott und den Nächsten mein!

Auch einen Zweig der Myrte bring' ich dir liebend dar.
Die Myrte schmückt die Jungfrau, die Braut am Traualtar.
O Jungfrau der Jungfrauen, du heller, lichter Stern,
O laß mich Jungfrau bleiben wie du, die Braut des Herrn!

Ein letztes Blümlein pflück' ich, von Farb' des Himmels Blau,
Es blüht so schön und lieblich auf jeder grünen Au.
Sein Auge blickt voll Hoffnung empor zum Himmelslicht;
Das Blümlein, das ich meine, es heißt: Vergißmeinnicht.

Vergiß mein nicht, Maria, beschütz' mich immerdar,
Dir weihe ich mein Leben, mich selbst, mich ganz und gar.
Und wenn mir einst wird schimmern der Sterbekerze Schein,
Maria, liebe Mutter, o dann vergiß nicht mein!

Gottesdienst-Ordnung vom 22. November bis 27. Dezember 1925

22. Nov. 25. und letzter Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr Vesper, Aussetzung, Segen und Salve in der Gnadenkapelle.

29. Nov. 1. Adventsonntag. Gottesdienst-Ordnung wie am 22. November.

30. Nov. Fest des hl. Apostel Andreas. 8.30 Amt.
Vom 5.—8. Dezember finden Exerzitien für Jünglinge statt. Jeden Abend 6 Uhr Aussetzung, Miserere und Segen. Am 8. Dezember nachmittags 2 Uhr feierliche Schlußandacht der Exerzitien.

6. Dez. 2. Sonntag im Advent. Gottesdienst-Ordnung wie am 22. November.

8. Dez. Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä. Hl. Messen 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Predigt und feierliches Hochamt. Nachmittags 3 Uhr feierliche Vesper und Salve.

13. Dez. 3. Adventssonntag. Gottesdienst-Ordnung wie am 22. November.

20. Dez. 4. Adventsonntag. Gottesdienst-Ordnung wie am 22. November

21. Dez. Fest des hl. Apostel Thomas. 8.30 Amt.

24. Dez. Vigil von Weihnachten. 8.30 Amt.

25. Dez. Hochheiliges Weihnachtsfest. Der Nacht-Gottesdienst findet nicht um 12 Uhr, sondern erst um 2 Uhr statt. Feierliches Hochamt, nachher Beichtgelegenheit und hl. Messen in der Gnadenkapelle. Die hl. Kommunion wird nur in der Gnadenkapelle ausgeteilt. Halb 7 Uhr Hirtenamt in der Gnadenkapelle. 9.30 feierliches Hochamt und Predigt in der Kirche. Nachmittags 3 Uhr feierliche Vesper, Aussetzung und Segen. Hernach Salve in der Gnadenkapelle.

26. Dez. Fest des hl. Erzmartyrers Stephanus. 8.30 Amt. Nachher Segnung des Weines zu Ehren des hl. Stephanus und Austeilen desselben.

27. Dez. Fest des hl. Apostels Johannes. 8.30 Amt. Nachher Segnung des Weines zu Ehren des hl. Johannes und Austeilen desselben.

Der Advent

Die feierliche Einleitung und ernste Vorbereitung auf das Hochfest Weihnachten ist die Gnadenzeit des Adventes. Nach alter Anschauung versinnbildet er die viertausend Jahre des Alten Testamentes, des sogenannten Weltadventes, von Adam bis Christus. Schon im alten Gesetze harrten die Völker auf den Herrn. Dieser sogenannte Weltadvent mit stets sich steigerndem Erwarten des Erlösers ist das Vorbild unseres jetzigen Kirchenadventes. Wir müssen daher den Weltadvent mit seinen Messiashoffnungen von der rein liturgischen, jährlichen Ankunft Christi in den Seelen der Gläubigen an Weihnachten auseinanderhalten. Hier berücksichtigen wir nur den liturgischen Advent.

Der Advent ist die Vorfeier von Weihnachten. Der Gedanke der hier die Kirche beschäftigt, ist, wie der Name sagt, die Ankunft des göttlichen Jesus-Kindes zu Bethlehem. Es gibt nach den mittelalterlichen Liturgikern eine dreifache Ankunft des Herrn: die Ankunft Christi bei der zeitlichen Geburt Marias, die Ankunft Christi im Herzen des Sünders zu seiner Bekehrung, an jeder hl. Weihnacht und endlich die Ankunft des Sohnes Gottes einstens mit Macht und Herrlichkeit am jüngsten Tage. Unser Advent ist die tiefsinnige Feier der Ankunft Christi zu Bethlehem. Aber auch die Gedanken des zweiten und letzten Wiederkommens sind im Advente angedeutet.

Der liturgische Advent beginnt mit dem Sonntag, der dem Feste des hl. Andreas (30. November) am nächsten liegt. Andreas wird nach den mittelalterlichen Liturgikern als der Eröffner des Kirchenjahres bezeichnet, da er seinen Bruder Simon Petrus zu Jesus geführt. Er war auch zuerst berufen, der große Liebhaber des Kreuzes, der ja am Kreuze litt. Ist nun die Vorfeier des Weihnachtsfestes eine Vergegenwärtigung des Alten Bundes mit seinem Verlangen nach Licht und Sündenbefreiung, mit seiner Sehnsucht nach Christus und seinem Reiche, so hat diese Zeit den Charakter des Ernstes, in deutschen Gegenden noch gehoben, durch das Schweigen der Natur und das Dunkel der Tage. In der hl. Messe trägt der Priester die violette Farbe (Farbe der Buße), das Gloria wird außer an den Festtagen nicht gebetet, die Orgel verstummt. Der Bußprediger Johannes der Täufer, der Vorläufer des Herrn, tritt mit seinen Bußmahnungen am Jordan auf und ruft am Sonntag in die Räume der Kirchen nach Bußgesinnung. In Fasten sollen wir uns auf die Ankunft Christi vorbereiten, daher das Quatemberfasten nach dem dritten Adventsonntage. Die Adventzeit ist somit ähnlich der vierzigtägigen Fasten, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Kirche, nicht trauert, sondern bangt, daß hier der Weg zum Lichte sich öffnet und die Freude nach dem Lichte des Messias sich bahnbricht (3. Adventsonntag: Gaudete; Weihnachtsvigil). Daher wird das freudige Alleluja gesungen. In der Fastenzeit verstummt es, da die vierzig Tage von den Gedanken und von der Trauer über den Tod Christi getragen werden.

Die vier Sonntage sind ein Ausdruck eines immer mehr sich steigernden Sehnens nach dem Erlöser. Ist die Hoffnung am 1. Sonntage noch sehr verhalten, so öffnet sie sich plötzlich Gaudete und jubelt in sieghafter Freude: Nahe ist der

Herr, kommt, laßt uns ihn anbeten. Gaudete in Domino; iterum gaudete: Dominus enim prope est. Die vom 17.—23. Dezember in der Vesper verrichteten sogenannten großen Antiphonen eröffnen gleichsam eine feierlich-ernste Novene auf die Weihnachtsankunft des Herrn. Sie zeigen die Messiaserwartungen am erregtesten und als abgeschlossen, da ja die Weihnachtsvigil (24. Dezember) schon die Weihnachtsfreude, das Kommen des Herrn preist.

Vor Weihnachten

Glastender winterlicher Duft an den Hängen und Hecken, der erste Schnee mit den begleitenden Winterfreuden der fröhlichen Jugend, dann wieder sonnige Wintertage, an denen die Sonne wie himmlisches Weihnachtsleuchten durch die Wolken bricht, bilden die Naturstimmung der stillen Adventszeit, der Wochen und Tage vor Weihnachten. In den Klein- und Großstädten, die reich ausgerüsteten Fenster der Kaufläden, die abends feenhaft erleuchtet, Licht und Glanz in die Straßen und Gassen werfen und zur Besichtigung rufen. Hier Winterkleider und Sportartikel, kostbare Zimmereinrichtungen, funkelnde Schmuck- und Nippsachen der Juweliers, dort Spielzeuge für die Jugend, Mosaik- und Würfelspiele, hölzerne und metallene Baukästen, künstliche Eisenbahnanlagen bis herab zum Schaukelpferd, zum Küchengeräte und Puppe der Kleinen, die Ausstellungen der Buchhändler mit ihren neuesten literarischen Weihnachtserscheinungen, die Geschäfte der Blumenhändler, die mitten im Winter Frühling und Sommer in unsere Wohnungen zaubern, die verlockenden Konditoreien und feinste Dessertwaren. Lauter Darbietungen und Offerten an das vermögliche und kauflustige Volk, um sich damit den Weihnachtstisch zu bestellen, kleine und große Gaben, die wohl verteilt St. Nikolaus und das Christkind bringen möchten. Nicht selten finden wir inmitten dieser Gabentempel das Bild des hl. Nikolaus sogar ansprechende Krippendarstellungen mit dem holden Jesuskindlein in der Weihnachtskrippe. Es ist Advent, es geht Weihnachten zu.

Höher und tiefer geht unsere hl. Kirche. Sie bleibt nicht an äußerlichen, weltlichen Dingen haften, sie ergreift in diesen Tagen die Seele des Menschen, sie macht uns die hl. Adventszeit zu dem, was sie ist und sein soll, die Zeit des stillen frommen Sehnens nach dem Jesuskindlein, die sorgliche Seelenvorbereitung auf das hl. Weihnachtsfest. Die Pracht der Kaufläden verschwindet davor, selbst die kostbarsten Weihnachtsgeschenke vermöchten nicht wahre hl. Adventstage und selige Weihnachtsstimmung in unsere Seele zu bringen, wenn wir nicht im Sinn und Geiste der Kirche Advent und Weihnachten feiern würden.

Mein lb. Glockenleser. Du hast es vielleicht auch schon beachtet, wenn in deiner Pfarrkirche ein großes kirchliches Fest gefeiert worden ist. Da war alles schön und schmuck hergerichtet. Sogar der Organist hat ganz anders gespielt als sonst. Zu Beginn und am End hat er die großen Register gezogen und so kraftvoll und sicher gespielt, daß jedermann den Festtag herausfühlen konnte. Aehnlich ist es an den kommenden Sonntagen in unsern Gotteshäusern. Es sind zwar an und für sich ganz gewöhnliche Sonntage. Wenn aber der Priester am letzten Sonntag des Kirchenjahres und eine Woche später am ersten Adventssonntag auf der Kanzel steht und das hl. Evangelium verliest, die hl. Evangelien vom letzten Gerichte, dann dringen diese ernsten, großen und heiligen Sätze des Gottessohnes Jesus Christus wie Donnerrollen an unser Ohr und in die Seele hinein und wir wissen, daß ein Kirchenjahr vorüber und ein neues seinen Anfang nimmt. Groß-

Die Botschaft des Engels

artiger und markanter als alle Orgeln der Welt erfassen diese Evangelien die Menschenseele, ermahnen und ermuntern sie zum eifrigen Dienst an den göttlichen Heiland, zur ernsten Sorge um das eigene Seelenheil.

Mit dem Morgenerwachen des ersten Adventsonntages ist ein neues Kirchenjahr, ein neues Jahr der Gnade und des Segens auf die Erde niedergestiegen, das Leben des Heilandes soll erneut in den hl. Zeiten des Kirchenjahres lebensfrisch und gnadenreich in und mit der Kirche und unserer persönlichen Mitwirkung erlebt werden. Darum dein erster Gedanke in der Morgenfrühe des ersten Adventssonntages sei ein kindlicher Gruß, eine fromme Anbetung des Heilandes.

Du hast vielleicht das Glück in der Nähe einer Klosterkirche zu wohnen, in der fromme Ordensleute sich zum täglichen Chorgebete einfinden. Würdest du am Vorabend vor dem ersten Adventssonntag oder in frühester Morgenstunde in der Matutin sein, dann könntest du vom Chore aus deutlich die Worte vernehmen: Regem venturum Dominum, venite adoremus — den Herrn, den König, der da kommen soll lasset uns anbeten. Das ist die erste Einladung der Kirche an uns im neuen Kirchenjahr: Kommt, ihr Christen betet den Heiland an, Jesus Gottes Sohn der Mensch geworden ist, der dort im goldenen Tabernakel unter uns wohnt, dessen hl. Menschwerdung wir an Weihnachten festlich begehen, der einst kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten. Dem Morgengruß ist nicht allein, die ganze Kirche betet da mit, tausende betender Priester und Ordenspersonen stimmen in dein Beten ein: Regem venturum Dominum, venite adoremus. Das Jesuskindlein, das dir jetzt schon aus den vier Adventsonntagen entgegen winkt, laßt uns anbeten.

Es naht der hl. Advent, die Tage vor Weihnachten. Jeden Morgen rufen die Glocken ins Rorate, der täglichen feierlichen Messe zu Ehren Mariens, der gnadenvollen Gottesgebärerin. Scharenweise kommt das Volk zum Rorateamt. Selbst bei Sturm und Schneegestöber sucht das brave kath. Bergvolk mit Fakeln und Windlichtern versehen, das hell erleuchtete Gotteshaus auf um diesem hl. Amte beizuwohnen, um vereint mit Himmel und Erde Maria zu ehren und den menschwerdenden Heiland anzubeten, sich reiche Advents- und Weihnachtsgnaden zu erflehen.

Vor Jahren wünschte ein Seelsorger am ersten Adventsonntag seinen Pfarrkindern ein glückliches, neues Jahr. Die Leute machten große Augen und meinten der Herr Pfarrer habe sich um fünf Wochen verfrüht. Der Priester aber blieb bei seinem Wunsche, deutete ihn im Verlauf der Predigt genau und ernst aus. Es war sein Glückwunsch an die Pfarrei, auf ein fromm und gnadenreich werdendes Kirchenjahr. Das wünsche ich auch dir, mein lb. Glockenleser. Es werde dir eine fromme Adventszeit, sie sei dir gesegnete Seelenvorbereitung auf Weihnachten. Beginne möglichst fromm das neue Gnadenjahr, besuche eifrig das Rorate. Suche an den langen Winterabenden mit den lb. Deinen den freudenreichen Rosenkranz zu beten, schaue da vertrauensvoll in die hohen Weihnachtsgeheimnisse hinein, erquicke deine Seele gerne an der täglichen geistlichen Lesung. Lese in der Heiligenlegende den Tagesheiligen oder nimm dir Mühe ein ausführliches Leben eines einzigen Heiligen, das dir besonders anspricht zur Adventslesung zu machen. Die von der hl. Kirche gerade in diesem Jahre heilig Gesprochenen bieten dir so viel zur Ermunterung des eigenen religiösen Lebens. Oder nimm die Bibel, die du einst in der Schule brauchtest, durchlese darin die Zeit des alten Bundes. Sie zeigt dir einzig schön wie wunderbar Gottes Güte alles fügt und leitet, wie er keines Volkes aber auch keiner Seele vergißt. Du lernst die lange Adventszeit der viertausend Jahre vor Christus mit ihren gewaltigen Geschehnissen verstehen. So

werden dir die Adventstage kurz und es geht eilig Weihnachten zu. Du näherst dich in deinen Gebeten und Lesungen der Krippe mit dem lb. Jesuskind darin. Sehne dich nach ihm im Sinn und Geist des jeden Advent sich gleichsam verjüngenden, immer erhebenden Adventliedes:

Tauet Himmel, den Gerechten,
Wolken, regnet ihn herab,
Rief das Volk in bangen Nächten,
Dem Gott die Verheißung gab:
Seinen Heiland bald zu sehen,
Auf dem Pfad ihm nachzugehen,
Den er liebevoll uns zeigt
In das Land der Seligkeit.

P. A. J.

Vandalismus

Freitag, 6. Nov. trat ein Vandale im richtigen Sinne des Wortes in unsere schöne Wallfahrtskirche ein. Ein unbekanntes Individuum muß eine halbe Stunde ausgenützt haben, wo niemand in Kirche und Gnadenkapelle war, um sein abscheuliches Unwesen zu treiben. In der gröbsten und gemeinsten Art schlug er der Herz-Jesu-Statue vor dem Gitter der Gnadenkapelle gewaltsam den Kopf ab, und wie die Spuren zeigen, muß er Gewalt angewendet haben, um sein Ziel zu erreichen. Der Kopf ist zudem noch zerschlagen, so daß an eine Reparatur der in Stein gemeißelten und vor einigen Jahren von einem edlen Wohltäter gestifteten Bilde gar nicht mehr gedacht werden kann. Doch dieser Unmensch hatte noch nicht genug.

Er stieg hinauf und oben bei der Stiege ist eine Kreuzigungsgruppe angebracht mit dem gekreuzigten Heiland, Maria und Johannes. Dort hatte es der Wüstling auf das Marienbild abgesehen und schlug demselben beide Hände ab.

Den dritten Halt machte dieser verkommene Mensch in der 7 Schmerzenkapelle, schlug dort der Statue des hl. Antonius von Padua die Finger und der Statue des hl. Benedikt Labre den Rosenkranz ab.

In der großen Kirche war gerade die Tumba aufgerichtet und dort zerschlug er zwei Wachskerzen. Wohl mag er gestört worden sein, daß er vielleicht Schritte hörte im nahen Klostergang und ohne dort weitern Schaden anzurichten, suchte er wieder das Weite.

Solche himmelschreiende Bubenstücke leistet unsere fortgeschrittene und ungläubige Welt. Ist das übrigens Unglaube, oder ist es nicht Haß gegen Gott und seine Heiligen, die man auch mit dem größten Haß nicht aus der Welt schaffen kann. Ob es der Polizei gelingt diese Frucht zu erwischen, weiß man noch nicht, jedenfalls ist es schwer, weil kein sicherer Anhaltspunkt da ist. Ein verdächtiges Individuum wurde allerdings an jenem Tage in Mariastein bemerkt, aber der Frevel wurde zu spät bemerkt als daß ein Verfolgen noch möglich gewesen wäre.

Gewiß ist vor allem das furchtbare Sakrilegium zu bedauern und es friert einen bis in die Seele hinein, wenn man an ein solches Verbrechen denkt. Gott läßt seiner nicht spotten und noch viel weniger seine Mutter und wie Gott solche Schänder seines Bildnisses schon auffällig bestraft hat, dafür haben wir Beispiele genug. Sicher wäre es interessant zu erfahren, wie dieses Scheusal einmal ab der Welt geht.

Der materielle Schaden ist ebenfalls ein recht großer. Milde Gaben, die etwa von den Lesern „Der Glocken" zur Reparatur des Schadens verabfolgt werden möchten, werden mit Dank angenommen von P. Superior, Kloster Mariastein.

Die kleine, der Mutter-Gottes geweihte Kerze.

(Das hier geschilderte Ereignis, hat sich im Mai 1853, in Belgien zugetragen.)

Zwei Greise lebten in größter Armut, in einer engen Dachkammer, wofür sie jährlich 20 Franken Miete zahlten. Oefters mußten sie ohne Nachtessen ihre traurigen Nachtlager beziehen, damit sie am folgenden Morgen, an den wenigen alten, trockenen Brotkrusten, die noch ihre einzigen Lebensmittel waren, ihren Hunger stillen konnten. Niemand wußte um ihre bittere Armut, denn beide hatten ehemals zu der wohlhabenden Menschenklasse gehört; zu betteln schämten sie sich.

Am Vorabend des Maimonats war ihr Elend auf's höchste gestiegen. Geld und Lebensmittel waren vollends erschöpft. Sie weinten und beteten. Lange und bange Stunden brachte der erste Mai und es brach sein Abend herein ohne daß die beiden Alten auch nur die geringste Speise zu sich genommen. Krankheit und Altersschwäche erlaubten ihnen nicht ihre arme Wohnung zu verlassen und so verging auch der folgende Tag, in bittrer Not und Elend.

„Liebe Frau, sprach endlich der am Boden kauernde Mann, unser Tod ist nahe, Gott hat uns verlassen!" Er erhielt zuerst keine Antwort, erst nach einigen Augenblicken erhob die Greisin ihr Haupt und wie durch eine plötzliche Offenbarung erleuchtet rief sie ihrem verzagten Gatten zu: „Mein Lieber! Wir sind ja in den Maimonat eingetreten, der ja ganz besonders der Verehrung der Gottesmutter geweiht ist; ist sie denn nicht mehr der Trost der Betrübten und die sichere Hilfe all der Leidenden? Rufen wir sie vertrauensvoll an, so wird sie sicher auch uns helfen! Und die guten Alten zündeten eine kleine Kerze an, die sie aus einer Schublade hervorgezogen, stellten sie vor das Bild der Maienkönigin, das noch den einzigen Schmuck ihrer armen Wohnung bildete, knieten nieder und flehten voll Innbrunst, zu derjenigen, die man nie umsonst anruft. Es war Mitternacht. Eine Arbeiterfrau, die in der Nähe wohnte, war soeben im Begriffe, ihrem Kinde Milch zu wärmen; als sie zufällig durch das Fenster blickte, gewahrte sie das Licht in der Dachkammer der alten Leute. Wahrscheinlich sind diese guten Alten erkrankt, sprach sie zu sich selber, nahm eine Laterne zur Hand und eilte durch die dunkle, enge Gasse, der Wohnung der Greise zu. Die unter ihrem Tritte schwer ächzenden Stiegen waren bald erklommen, und als dann die hilfsbereite Arbeiterin die Türe der Dachkammer öffnete, bot sich ihr ein überaus trauriges Schauspiel dar. Vollständig erschöpft lagen die beiden Alten auf ihren Knien, vor dem Bilde der Gottesmutter, sich gegenseitig stützend. Nur mit aller Mühe konnten sie sich aufrichten um der Eintretenden ihre mißliche Lage zu schildern. Sofort eilte die gute Frau wieder nach Hause, um nach kurzer Frist wieder mit Lebensmitteln zurückzukehren, die dem alten Ehepaar wieder zu Kraft und Lebensfreude verhalfen. Sobald der Tag hereinbrach, begab sich die Arbeiterfrau zum Seelsorger und zum Vorstande der „St. Vincents von Paul-Stiftung" die sich sofort der Unglücklichen annahmen. Außerdem wurde letzteren noch, infolge einer gütigen Fügung der göttlichen Vorsehung eine kleine Erbschaft zu teil. Nun war ihre Not vollständig gehoben, und in rührender Dankbarkeit erzählten sie noch bis zu ihrem seligen Tode allen ihren Besuchern, wie wunderbar die Muttergottes ihnen geholfen.

Lieber Leser! Liebe Leserin! Diese schlichte Erzählung hat dir wiederum gezeigt, was du schon oft gehört und gelesen und auch selber am eigenen Leibe und an der eigenen Seele erfahren hast, nämlich, daß sich unsere himmlische Mutter nicht umsonst anrufen läßt. Oder hat sie dich vielleicht einmal im Stich gelassen? hat sie dich nicht sofort gehört? Mach schnell eine gründliche Gewissenserforschung, wenn du noch einer solchen fähig bist und dir der Eigendünkel noch nicht vollends

das Seelenauge geblendet hat und du wirst bald heraus finden daß nicht die Muttergottes, sondern du selbst schuld warst, daß dein Gebet nicht erhört wurde. Diesbezügliche Gründe hast du selber herausgefunden und wenn du es mit deinem Seelenheile wirklich ernst meinst, den festen Vorsatz gefaßt, dafür zu sorgen, daß es deinem Gebete nie an den zur sichern Erhörung erforderten Eigenschaften fehle.

Für heute will ich dich noch auf einen Punkt aufmerksam machen der zwar schon im soeben beschriebenen Beispiele angedeutet ist, aber dennoch oft übersehen wird; ich will dir diesen Punkt auf recht anschauliche Art und Weise erklären. Es ist dir vielleicht, als du soeben gelesen, daß die beiden alten Leute eine Kerze vor dem Bilde der Gottesmutter anzündeten, der nach Erdöl riechende Gedanke aufgestiegen, „diese armen Alten hätten besser getan, wenn sie die Kerze verkauft und dafür ein kräftiges Stück Brot gekauft hätten". Da haben wir's, was ich eben angedeutet. Du bist scheint's auch eine oder einer von denen, die zur Befriedigung des Magens auch den größten Kostenaufwand nicht scheuen, dagegen den Schmalhans spielen, wenn es gilt ein Almosen zum Bau einer Kirche, zur Verschönerung oder Restaurierung einer solchen zu spenden. Du gibst vielleicht ein Heidengeld aus, zum Schmuck deines verzärtelten Leibes, wandelst in rauschender Seide und teurem Sammet, währendem die Kirche deines Wohnortes einer mittelalterlichen Ruine gleicht; der Wind durch die unzähligen Fensterlücken bläst, die Bemalung nur noch an wenigen Stellen sichtbar ist, die Altäre und Heiligen-Statuen verschiedene Gliedmaßen eingebüßt haben. Welcher Contrast zwischen deiner Kleiderpracht, der reichlichen Ausschmückung deiner Wohnung und dem traurigen Zustand des Gotteshauses, jenes Hauses wo dein Herr und Gott aus Liebe zu dir seinen bleibenden Wohnsitz aufgeschlagen hat. Warum bist du so knauserig Ihm gegenüber, der dir so freigebig alles schenkt was du für Leib und Seele brauchst. Oder meinst du vielleicht Gott brauche und verlange das alles nicht: lies einmal das 2., 3. und 4. Buch Moses in der hl. Schrift aufmerksam durch, wo von den Anordnungen Gottes inbezug auf den Bau, die Ausschmückung und des hl. Zeltes die Rede ist, dann wirst du von deiner irrtümlichen Meinung gründlich kuriert werden. Oder du sagst vielleicht: es ist doch besser man gebe das Geld den Armen. Aehnlich hat schon einer vor zirka 1900 Jahren gesprochen; er hieß Judas Iskariot und es lag ihm dabei, wie den Leuten die seine Worte nachsagen, nicht so sehr daran die Not der Armen zu lindern als vielmehr seinen Geldbeutel im Gleichgewicht zu erhalten. Christen, die inbezug auf das Gotteshaus knauserig sind, sind es gewöhnlich auch ihren armen Mitmenschen gegenüber.

Befolge hierin den schönen, mahnenden Spruch: „Tue das Eine und unterlasse das Andere nicht."

Schwarze Muttergottesbilder

Die größten Marienwallfahrtsorte: Alt-Oetting, Einsiedeln, Czenstochau, Loretto und Santa Maria Maggiore zu Rom haben schwarze Gnadenbilder. Am einen und andern Ort wird das mit einem Kirchenbrand und wunderbarer Rettung des Gnadenbildes in Zusammenhang gebracht. Doch hat diese Begründung wenig Halt, indem einerseits die Feuersbrunst nicht nachgewiesen werden kann, anderseits nirgends geschrieben steht, daß das Marienbild nicht vorher schon „schwarz" gewesen ist.

Doch reden wir nicht mehr von schwarzen Muttergottesbildern; sie sind nicht schwarz, sondern dunkelbraun. Fragen wir uns, warum diese Gnadenbilder, die

kurz nacheinander berühmt geworden sind und alle dem Mittelalter angehören, dunkle Hautfarbe haben.

Die nächstgelegene Deutung liegt in der hl. Schrift. Die hl. Kirche hat durch die Kirchenväter das alte Testament durchsuchen lassen und hat Vorbilder Mariens in diesen Schriften gesucht. Besonders das Buch der Weisheit, der Prophet Isaias und die geheime Offenbarung boten reichen Vergleichsstoff dar. Im Hohenliede (I. 4, 5) aber steht von der Braut: Nigra sum, sed formosa sicut tabernacula. Cedar . . . nolite considerare, quod fusca sim, quia decoloravit me sol (Ich bin schwarz, aber schön, wie die Hütten Zedars . . . Verachtet mich nicht weil ich so braun bin, denn die Sonne hat mich gebräunt.) Ist wohl diese Stelle nicht ausschlaggebend gewesen, als das Mittelalter diese Gnadenbilder geschaffen hat?

Braun bedeutet zudem unsichtbar, übernatürlich. Die Schönheit der Braut wird im 44. Psalm (14. Vers) als eine inwendige, äußerlich unscheinbare bezeichnet.

Noch ein anderer Gedanke kann diesen dunkeln Marienbildern zu Grunde liegen. Im Jahre 1441 fand die Vereinigung der äthiopischen Kirche mit der römischen Mutterkirche statt, und das Jahr 1492 ist denkwürdig für die Geschichte durch die Entdeckung Amerikas. Aethiopien hat aber bekanntermaßen die schwärzesten Neger in ganz Afrika. In Amerika fand der Weiße Menschen in niegeahnter brauner Kupferfarbe. Es mag aber dem Europäer nicht leicht gefallen sein, in diesen Farbigen Gotteskinder und Erben des Himmelreiches zu sehen. Darum ist es nicht ausgeschlossen, daß die hl. Kirche diese dunkeln Marienstatuen begünstigte, um den Gesichtskreis der Gläubigen zu erweitern und sie anzuleiten, auch im Neger und Indianer gleichwertige Geschöpfe Gottes zu erkennen. Diese Ansicht hat etwas für sich und ist auf der Hand liegend, weil im ausgehenden XV. Jahrhundert auch schwarze Christusköpfe geschaffen worden sind. Goethe schreibt von einem solchen Christuskopf, der dornengekrönt wunderbar edle Gesichtszüge getragen habe.

Sind dies alles auch nur Vermutungen, so stehen sie doch dem katholischen Gedanken tausendmal näher als die Behauptung ungläubiger Gelehrter, die in der heidnischen Diana von Ephesus oder in der trauernden Nachtgöttin der Römer das Vorbild und den Ausgangspunkt unserer „schwarzen Marienbilder" sehen wollen. P. W.

Das Paradies der Menschwerdung

Der gütige Gott wollte in den Tagen der Urzeit der Menschheit die Erde zu einer überaus herrlichen, angenehmen Wohnung anbieten, und so pflanzte er das Paradies der Wonne. Die große Schuld unserer Stammeltern hat diesen unbegrenzten, fruchtbaren Frühling zerstört, das Paradies ist uns auf Erden für alle Zeiten verloren. Und doch sann Gottes liebreiche Weisheit schon auf ein neues Paradies, das er in Nazareth in das Erdreich einer Hochgebenedeiten pflanzen wollte und das sich von dieser Gnadenstätte aus über die gesamte Welt, über alle Zeiten und Nationen verbreiten sollte. Nicht von außen her, sondern im Innern des Menschen sollte dies Paradies beginnen. „Regnum Dei intra vos est." — Das Gottesreich ist in eurem Innern." (Luk. 17, 21.). In diesem Paradiese sollte der neue Adam, der nicht Fluch, sondern Gottessegen über die Menschheit zu verbreiten berufen war, Wohnung nehmen, seine Segensstätte, seinen Gnadenthron aufschlagen. Das Paradies der heiligen Menschwerdung war Maria. Um diesen Wonnegarten der göttlichen Huld mit unvergleichlicher Schönheit schmücken zu können, hat der Allerhöchste sich zwei Aufgaben gestellt: 1. Er hat dieses neue Eden

vor jeder Unordnung, vor jedem Mangel an Ebenmaß, vor der kleinsten Unreinigkeit bewahrt, und 2. Er hat den Inbegriff aller himmlischen und irdischen Herrlichkeiten, die ganze Fülle leuchtender Schönheit in diesen Wonnegarten niedergelegt. Folgen wir in der Beschreibung dieses neuen Paradieses in allem dem Gedankenflug eines ebenso kindlichen als hochgelehrten Marienverehrers, des P. Monsabré.

Schwer lastet auf allen Adamskindern die furchtbare Sünde der Erbschuld. Der Stammvater hat nicht allein für seine Person Gottes übernatürliche Gnade, das Anrecht auf den Himmel und viele andere hohe Güter eingebüßt, er hat allen seinen Kindern dieselbe Strafe als ein trauriges Erbe hinterlassen. Auch die Gottesmutter war an sich von dieser Erbschaft nicht ausgeschlossen, denn auch sie ist ein Adamskind; indessen versichert uns die vom Glauben geleitete Vernunft, daß Maria tatsächlich ohne jede Erbschuld empfangen sein muß; Mutter und Kind bilden eine Einheit. Jesus Christus, der Triumphator über die Sünde, durfte mit einer Sünde auch nicht im entferntesten in Berührung kommen, und so durfte auch die Gottesmutter, die dem Messias das leibliche Leben schenkte, von keinem Sündenhauch berührt sein. Sie, von der das vollkommenste Wesen geboren wurde, durfte nur Ebenmaß und Vollkommenheit sein. Bewahrt vor jeder Erbschuld mußte diejenige sein, die zugleich mit dem himmlischen Vater Eltern-Autorität über Christus ausübte. Es war ausgeschlossen, daß eine Mutter, die vorher im Banne der Erbschuld gestanden, gewissermaßen dem Reiche des Bösen tributpflichtig gewesen, die Oberhoheit der Mutter über dem Gottmenschen ausüben konnte. Dasselbe liegt auch in der Wahrheit, von der die Kirche so gerne spricht, daß Maria die Braut des hl. Geistes war, gewissermaßen der Wirkursache aller Reinheit, dem hl. Geist in einzigartiger Weise angetraut, vermählt worden ist. Ferner ist Maria die Königin aller Himmelshierarchien. Es geziemte sich jedoch nicht, daß die Herrscherin der Engel einst durch die Erbschuld im Reiche der Gnade geringer war, als die Himmelsfürsten, die von Schuld und Fehler niemals berührt worden sind.

Die Wahrheit der unbefleckten Empfängnis ist über jeden Zweifel erhaben, weil die Kirche in ihrem unfehlbaren Lehramte sie als einen Glaubenssatz hingestellt hat. Frei von der Unordnung der Erbsünde war der Wonnegarten der heiligsten Menschheit und ebenso unberührt von einer persönlichen Schuld. Nicht durch die geringste Unordnung, die kleinste Makel war dieser unvergleichliche Wonnegarten verunstaltet.

Von dem Paradiese am Schöpfungsmorgen berichten uns das heilige Buch und die Ueberlieferungen der Menschheit große Dinge. Dennoch gibt es jetzt nichts in der sichtbaren Schöpfung, was sich mit jenem ersten Paradiesesfrühling vergleichen läßt. Indes eine reichere Schönheit hat der Herr in das neue Paradies hineingelegt. Jesus Christus, der neue Adam, mußte ein Paradies finden, dessen Glanz der irdische Mensch nicht zu ahnen vermag. (Fortsetzung folgt.)

Bruckner & Cie., Basel
Gegründet 1848
Für Lieferung von
I. Elsässer-, Waadtländer-, Burgunder- und Tiroler-Weinen
empfiehlt sich
Güterstrasse 206 ALOIS SCHMITT Tel. Safran 4425

ELEKTR. GLOCKENLÄUTMASCHINE

System: JOH. MUFF, Triengen

Einzig bewährtes und billigstes System. Absolute Betriebssicherheit.

ÜBER 50 ANLAGEN ERSTELLT

Erstklassige Referenzen. Verlangen Sie unverbindliche Offerte durch den Alleinverkäufer

OTTO KÜNZLI, Hardturmstrasse 104, ZÜRICH 5

Kurer, Schädler & Cie., in Wil (Kanton St. Gallen)

Anstalt für kirchliche Kunst

Caseln, Stolen, Pluviale, Spitzen, Teppiche, Blumen Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramenten - Kirchenfahnen - Vereinsfahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe und Metallgeräte etc.

Offerten u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche, Monstranzen, Leuchter, Lampen, Statuen, Gemälde, Stationen

Hotel Jura · Mariastein

Stallung — Telephon Nr. 8 — Autogarage

Neu eingerichtetes Haus mit schattigem Garten. Grosse und kleine Säle für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften. Schöne Zimmer, gute Küche, reelle Weine, gute Bedienung, billige Preise. Touristen u. Pilgern bestens empfohlen. Die Direktion: Jda Pfister

W. Schenk-Schlumpf
Basel

Socinstrasse 24 — Telephon 6246

Herren- und Damenstoffe, Schweizer-Leinen, Halbleinen

für Bett- und Tischwäsche, Toilettentücher, Handtücher und Küchentücher, Baumwolltücher.
Brautausstattungen.

Berücksichtigt die Inserenten der „Glocken von Mariastein"!

Anstalt für kirchliche Kunst Gegr. 1883

Paramente, Kirchenfahnen, Vereinsfahnen, Stickereien für alle kirchl. Zwecke, Spitzen, Materialien, Reparaturen. Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers. Eigene Metallkunst-Werkstätte für kirchliche Geräte jeder Art. — Für kostenlose und unverbindliche Offerten und Ansichtssendungen empfehlen sich

FRAEFEL & CO., ST. GALLEN

Druck und Expedition: Verlag Otto Walter A.-G., Olten.